

BEGEGNUNG & GESPRÄCH

Nr. 133

Juli 2002

ÖKUMENISCHE BEITRÄGE ZU ERZIEHUNG UND UNTERRICHT

Elmar Gruber

Brot teilen



Einführung

Die Nahrung hält alle Lebewesen irdisch am Leben. Das Bewusstsein, dass wir alle ein und denselben „Nährvater“ haben, Gott als unseren „Schöpfer und Erhalter“, könnte und müsste bei allen Menschen Solidarität, Toleranz und Geschwisterlichkeit bewirken. Gott hält dich und mich am Leben, darum „müssen“ auch wir uns gegenseitig am Leben erhalten. Gott speist dich und mich; dadurch zeigt er, dass er dich und mich will, dass er will, dass es uns gibt. Er will, dass seine Speisung allen zuteil wird. Darum müssen wir das, was wir haben, mit denen teilen, die hungern und Not leiden.

Durch die Nahrung zeigt uns Gott seine Liebe. Das tägliche Brot ist mehr als nur ein irdisches Nahrungsmittel. Auch unser irdisches Brot ist „Brot vom Himmel“, d. h. eine Verkörperung der Liebe unseres Schöpfers. Das Brot (unsere Nahrung) ist ein ganz natürliches „Sakrament“, das allen Menschen die Liebe des Schöpfers vermittelt. Brot ist „Segen“, ein Zeichen, das „alle Süßigkeit“ (= alle Liebe) in sich enthält.

Dieses Wissen bestimmt unseren Umgang mit dem Brot: Wir haben Ehrfurcht vor dem Brot. Wir „segnen“ das Brot, d. h. wir machen das Brot bekannt als Zeichen für Gottes Liebe; wir machen das Brot zum Zeichen der Liebe, indem wir es „be-zeichnen“, und wir gebrauchen das Brot als Zeichen der Liebe, die uns eint und glücklich macht, indem wir es gemeinsam essen. Uns heutigen Konsummenschen ist weithin das Wissen um die Zeichenhaftigkeit des Brotes und der Nahrung abhanden gekommen. Und damit ging auch viel an Dankbarkeit und die Ehrfurcht verloren. Das Tischgebet kann die Ehrfurcht und das Bewusstsein der Zeichenhaftigkeit wieder beleben, um den menschlichen Sinn des Mahles, die Gemeinschaft („Vermählung“) wieder zu gewinnen.

Durch das zeichenhafte Verständnis wird auch deutlich, was „Brotvermehrung“ ist. Beim Brot-teilen werden die Brotstücke zwar kleiner, aber sie werden *mehr*. Es geht ja nicht um eine Vermehrung von Nahrung, von Kalorien, sondern um die Liebe, die durch Teilen und Verteilen mehr wird.

Jesus blickt zum Himmel auf, segnet die Brote (und Fische), bricht sie und gibt sie zum Verteilen: Die Teilung und Verteilung der Brote ist „Zeichen von oben“, Zeichen der sich im Teilen vermehrenden Liebe. Die geteilte, mitgeteilte Liebe wird mehr, mehr als genug; sie vermehrt sich bis zum Über-fluss: *Alle* werden satt und es bleibt noch viel „über-ig“ für die Abwesenden, zum Mitheimnehmen.

Das zeichenhafte Verständnis von Brot ist auch die Voraussetzung zum Verständnis von Abendmahl und Eucharistie:

Jesus ist die menschliche Verkörperung der Liebe Gottes. Diese Liebe ist bereits, wenn auch in ganz anderer Weise, im Brot (und im Wein) verkörpert. Jesus verbindet nun die in seiner menschlichen Natur verkörperte Liebe mit der Verkörperung der Liebe Gottes in Brot und Wein.

Jesus sagt zum Brot: „Das ist mein Leib“ und nicht: „Das ist mein Körper“. Im Tod werden wir diesen Körper verlassen (Auferstehung). Der Körper wird wieder „Staub“, der Leib aber wird neu und anders weiterleben („Auferstehungsleib“). Man könnte sagen: „Ich *bin* Leib und ich *habe* jetzt noch einen Körper. Mein Leib ist jetzt noch vergänglich verkörpert. Bei meinem Tod werde nicht *ich* (meine Leib-Seele-Geist-Einheit) sterben, sondern mein Körper, den ich dann nicht mehr „brauche“.

Die biblischen Worte „Fleisch“ und „Blut“ besagen in ihrer symbolischen Bedeutung letztlich nichts anderes als „Körper“ und „Verkörperung“; mit „Körper“ ist nun jedes körperhafte, physikalische Gebilde gemeint. Die neue Körperlichkeit Jesu in Brot und Wein ist „wahrhaft eine Speise und wahrhaft ein Trank“ („Vergossenes Blut“ ist Symbol für hingegebenes irdisch-vergängliches, körperliches Leben).

Die „neue Körperlichkeit“ der Person Jesu in Brot und Wein beinhaltet schon die Auferstehung, d. h. die Ablösung von der menschlichen Körperlichkeit. Im Abendmahl sind Tod und Auferstehung Jesu schon „vorweggenommen“.

Je tiefer ich das Geschehen des Brotsakramentes erfasse (Abendmahl/Eucharistie) desto mehr wird mir bewusst, dass es nichts Größeres an sinnhafter Gottes- und Jesuserfahrung geben kann: Vereinigung, Vermählung mit Gott durch Jesus Christus.



1. Brot, die Gabe Gottes

Brot, von dem wir leben,
Symbol für alle Nahrungsmittel.

Das „tägliche“ Brot:
Jeden Tag neu
erhält uns der Schöpfer am Leben.
Er lässt mich täglich neu erfahren,
dass er will
und dass es gut ist,
dass es mich gibt.

Brot ist ein „Segen“, ein Zeichen:
Es zeigt uns die fürsorgende Liebe des Schöpfers.
Diese Liebe
ist im Brot „verkörpert“.

„Brot segnen“ heißt:
Brot als „heiliges“ Zeichen erkennen
und als heiliges Zeichen gebrauchen:
Ehrfurcht vor dem Brot!

Mit dem Brot
„speisen“ und „verleiben“ wir uns
die Liebe Gottes ein,
um aus ihr zu leben.

O Gott, von dem wir alles haben,
wir preisen dich für deine Gaben;
DU speisest uns, weil du uns liebst,
so segne auch, was du uns gibst.



2. Brot für alle

Gott hat d e n Menschen,
d.h. alle Menschen erschaffen;
er hört nicht auf,
a l l e Menschen zu lieben
und sie am Leben zu erhalten.

Er gibt uns das Brot
„für die Welt“.
Es ist unsere Aufgabe,
für die gerechte Verteilung
des Brotes und aller Güter dieser Welt
zu sorgen.

Friede auf Erden wird nur möglich,
wenn alle Menschen
durch eine soziale Weltordnung
„zu-frieden“ sein können.



3. Brot-Brechen

Die Bruchstellen
der beiden Brotstücke
passen genau zusammen.

An den Bruchstellen
kann ich erkennen,
dass die beiden Brotstücke
zusammengehören,
ursprünglich eins sind:
Die Brotstücke sind „An-teile“
des einen Brotes.

Wenn wir vom selben Brot essen,
werden wir durch das eine Brot,
durch die eine Speise,
geeint.

Das gemeinsame Mahl
verbindet und verstärkt
die menschlichen Beziehungen:
Wir werden „vermählt“.



4. Brotvermehrung

Brot wird „mehr“
durch Teilen.

Wenn ich Brot teile,
um es dann auszuteilen,
werden die Brotstücke
zwar immer kleiner,
aber sie werden „mehr“!

Äußerlich werden sie zahlenmäßig mehr,
innerlich werden sie „mehr“
durch die Liebe,
die beim Einteilen und Austeilen
zunimmt.

Ich selbst teile mich mit, -
meine Liebe teile ich mit,
wenn ich Brot mit anderen teile.

Liebe
wird durch das Sich-Verschenken
mehr, nicht weniger.

Alles Haben
macht erst im Verschenken glücklich.



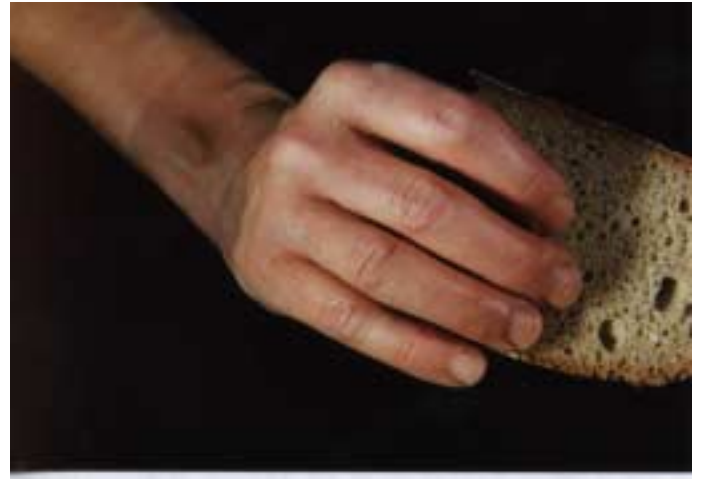
5. Anteil geben

Ich gebe dir
ein Stück von mir,
so hast du „An-Teil“ an mir.

Ich habe mich
in deine Hand gegeben,
und du hast mich jetzt
in deiner Hand.

Ich gebe mich in deine Hand
und vertraue mich dir an.
Ich will dir gehören
und dein „An-gehöriger“ sein.

Aber auch du
musst mir Anteil an dir geben,
damit wir
zusammengehören können.



6. Anteil nehmen

Es ist mein freier Wille
und meine freie Entscheidung,
wenn ich den Anteil,
den du mir gibst,
annehme.
Ich kann die Annahme
auch verweigern.

Wenn ich Anteil nehme
an dir und deinem Leben,
habe ich Vertrauen zu dir;
ich nehme d i c h an;
ich übernehme Verantwortung
für dich;
und so gebe auch ich dir
Anteil an mir,
wenn ich Anteil nehme an dir.

Anteilgeben und Anteilnehmen
sind voneinander nicht zu trennen;
sie sind wie zwei Seiten einer Münze.



7. Teilhaben

Du hast mir Anteil gegeben,
ich habe Anteil genommen,
so sind wir Teilhaber geworden.
Jeder „Teil-nehmer“
wird zum „Teil-haber“.

Ich bin „teil-haftig“ geworden
an dir, an euch:
Ich „hafte“ an meinem Teil
und ich hafte für meinen Teil.
Mit meiner Teilhabe
habe ich eine „Haft-pflicht“
übernommen.

Aber auch der andere
und die anderen,
die mir Anteil gewährten,
haben Haftpflicht für mich
übernommen.

So steht einer für alle
und alle stehen für einen.
Diese „Solidargemeinschaft“
gewährt Schutz,
Sicherheit und Geborgenheit.



B. Dieses Brot ist „mein Leib“

In jedem Stückchen Brot
ist die Liebe des Schöpfers verkörpert,
die uns unablässig am Leben erhält.

Diese Liebe des Schöpfers
ist in ganz besonderer Weise verkörpert
in der menschlichen Gestalt Jesu.
„Fleisch und Blut“ sind die Symbole
für diese Verkörperung.

Beim Abendmahl vereint Jesus
die Verkörperung der Liebe Gottes,
die ganz allgemein
in jedem Stück Brot (und Schluck Wein)
gegeben ist,
mit der Verkörperung der Liebe Gottes,
die in seiner menschlichen Gestalt
verwirklicht ist.

Interpretierend nachgesprochen:
„Wer die Verkörperung meiner Liebe
(meines Leibes)
in Brot und Wein
isst und trinkt,
der bleibt in mir
und ich in ihm,
und ich werde ihn auferwecken
am letzten Tag.“ (Vgl. Joh 6,56. 54)

(Der Leib Jesu
wird durch die Verkörperung in Brot und Wein
„wahrhaft“ zur Speise und zum Trank.)

Anhang:

Alles ist Gnade

Alles, was wir sind und was wir haben, ist letztlich ein Geschenk der Liebe Gottes. Wenn wir uns beschenken, kommt die Freude beim Schenken und Beschenktsein nicht von uns oder von den Dingen, die wir schenken, sondern von Gott. Wir können die Freude nicht „machen“. Wenn unsere Gaben Freude bereiten, ist das ein Geschenk Gottes. Vor jeder Feier sollte man Gott bitten, dass die Feier gelingt, und man sollte die Freude selbst nicht planen, damit sie „von selbst“ kommen kann.

Die Liebe Gottes ist der Ursprung unserer Freude. Jedes echte Geschenk ist ein Zeichen seiner Liebe, die durch unsere Liebesgaben erfahrbar wird. Ein gläubiger Mensch kann sich auch in selbstgemachten oder selbstgekauften Dingen von Gott beschenkt erfahren.

Gerade beim Schenken soll uns bewusst werden, dass letztlich alles, was wir haben und was wir uns „leisten“ können, Geschenk der ewigen Liebe ist, die sich uns offenbart. Wir machen uns das dadurch bewusst, dass wir die Dinge *segnen*. Durch Be-sprechen (Segensgebete) und Be-zeichnen (Kreuz, Segenszeichen) werden Dinge erhoben zum wirksamen Zeichen für die ewige Liebe und das unverlierbare Geliebtsein. Besonders durch die Segnung von Speisen und Getränken (z. B. Ostern, „Johanneswein“) wird die Liebe Gottes deutlich, die uns schon im irdischen Leben den „Vorgeschmack“ des ewigen Lebens und der unverlierbaren Freude schenkt.

Alle Feiern können durch vorgeformte oder frei gestaltete „Segnungen“ ihren tiefen Sinn entfalten. Die folgende Apfelsegnung ist ein Beispiel aus einer Geburtstagsfeier bei einem Seniorentreff.



Apfelsegnung zum Geburtstag

Du hast heute Geburtstag;
ich will dir eine Freude machen.
Aber das kann ich gar nicht.
Ich kann dir einen Apfel schenken,
aber dass er dich freut, das kann ich nicht machen.

Erklärung:

Die Freude im Geschenk ist ein Geheimnis:
Jeder spürt sie, jeder verlangt nach ihr,
und doch kann sie keiner machen.
Wenn ich die Freude machen will,
kann ich sie nur vertreiben.

Ein Geschenk, das freut, ist ein Wunder:
ein Augenblick des Glücks,
in dem mich ein Strahl
der „ewig belebenden Liebe“
trifft und erfüllt.

Die Freude im Geschenk kommt immer
vom Ursprung aller Freude,
von Gott (vom „Christkind“)
Ihn habe ich gebeten, dass er „macht“,
dass dich mein Apfel freut.

Dieser Apfel kann ein Wunder werden;
er ist „wunderbar“.
Sorgfältig eingewickelt (in eine schöne Serviette einwickeln!)
verbirgt er sein Geheimnis
bis wir es entdecken.

Segnung

Schau her!
Hier ist das Geburtstagsgeschenk (feierliche Überreichung!),
ent-decke das Geschenk?
das ich dir gebracht habe! (Behutsames Auswickeln)
--- ein Apfel!

Dieser Apfel ist von mir;
aber er ist nicht von mir;
ich habe ihn von dem,
der auch dich vor x Jahren gemacht
und zur Welt gebracht hat.

Der Apfel enthält eine Botschaft von ihm,
der dich und den Apfel geschaffen hat.
Diese Botschaft darf ich dir vermitteln:

Schau den Apfel an;
er hat eine Geschichte:
Knospe, Blüte, Befruchtung, Reife, Ernte ...
Ich habe ihn für dich gemacht,
weil ich dich liebe,
weil ich dich am Leben erhalte,
weil ich will, dass du lebst.

Mit jedem Bissen sollst du es dir hineinessen,
lustvoll spüren und genießen:
Es ist gut, dass es dich gibt,
weil ich es will,
weil ich dich will, mit allem, so wie du bist.
Iss meinen Apfel, verleibe dir meine Liebe ein,
damit du gut am Leben bleibst.

Und wenn du einmal traurig bist,
und vielleicht gar nicht mehr leben willst,
iss einen Apfel, -
trinke Apfelsaft, Apfelwein
und denke an mich;
ich bin immer für dich da,
wie der Apfel,
immer wieder frisch und neu.

Wenn du einen Freund, eine Freundin hast,
lade ihn (sie) ein,
erzähle ihnen von mir
und teile mit ihnen.

O Gott, von dem wir *alles* haben